

IAB-KURZBERICHT

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

5|2022

In aller Kürze

- Aufgrund der ungleichen Verteilung von Frauen und Männern auf einzelne Wirtschaftsbereiche war der Rückgang der sozialversicherungspflichtigen (Vollzeit-)Beschäftigung im ersten Pandemiejahr bei Männern etwas höher.
- Geringfügig Beschäftigte waren häufiger von Arbeitsplatzverlusten betroffen, da sie keinen Anspruch auf Kurzarbeitergeld hatten. Dies betraf Frauen in einem stärkeren Ausmaß als Männer.
- Ausgehend von dem geringeren Arbeitszeitumfang der Frauen erreichte ihre Arbeitszeit nach dem ersten Lockdown schneller wieder das Vorkrisenniveau als die Arbeitszeit der Männer. Die Arbeitszeit von Vätern und Müttern mit einer externen Vollzeitbetreuung ihrer Kinder vor der Pandemie hat sich im Verlauf der Pandemie weiter angeglichen.
- Väter beteiligten sich vor allem zu Beginn der Pandemie stärker im Bereich der Sorgearbeit. Dies fand insbesondere in Haushalten statt, in denen Mütter mehr als 20 Stunden außer Haus tätig waren und keine Möglichkeit hatten, im Homeoffice zu arbeiten. Das gilt auch für Väter in Kurzarbeit ohne hohen formalen Bildungsabschluss.
- Der rasante Ausbau der Homeoffice-Möglichkeiten reduzierte während der Pandemie die Präsenz am Arbeitsplatz und verringerte die Unterschiede bei der Nutzung des Homeoffice zwischen den Geschlechtern.

Aufteilung der Sorge- und Erwerbsarbeit zwischen Frauen und Männern

In der Pandemie ändern sich Geschlechterrollen kaum

von Claudia Globisch, Dana Müller, Michaela Fuchs, Bernhard Christoph, Viktoria Danneck, Sandra Dummert, Marieke Volkert, Anja Abendroth, Silke Anger, Christina Boll, Tanja Carstensen, Lukas Fervers, Lena Hipp, Marita Jacob, Veronika Knize, Michaela Kreyenfeld, Yvonne Lott, Tabea Naujoks, Armin Sauermann, Simone Schüller und Lina Tobler

Die Folgen der Covid-19-Pandemie verschärfen in vielen gesellschaftlichen Bereichen sowie in Wirtschaft und Arbeitsmarkt bereits existierende Ungleichheiten. Ob und in welchem Ausmaß dies auch in Bezug auf die Gleichstellung von Frauen und Männern zutrifft, haben wir anhand einer Online-Panelbefragung für das erste Krisenjahr untersucht. Im Fokus stehen die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern hinsichtlich des Umfangs der Arbeitszeit in der Erwerbs- und Sorgearbeit sowie der Homeoffice-Nutzung. Außerdem gehen wir der Frage nach, ob sich die Sorgearbeit weiter hin zu den Müttern verlagert hat oder ob Väter einen höheren Anteil daran übernommen haben als vor der Krise.

Für den Arbeitsmarkt sind die Folgen der Pandemie gravierend und treffen einzel-

ne Bevölkerungsgruppen mit ungleicher Intensität. Das gilt auch für Frauen und Männer, die in unterschiedlicher Weise am Arbeitsmarkt partizipieren und unterschiedliche Rollen in Familie und Gesellschaft einnehmen.

Im Mittelpunkt der öffentlichen Debatte um die geschlechtsspezifischen Folgen der Pandemie steht unter anderem die ungleiche Verteilung der zusätzlich anfallenden Sorgearbeit von (erwerbstätigen) Eltern. Insbesondere Mütter waren durch geschlossene Schulen und Betreuungseinrichtungen stark belastet. Die Debatte hierzu wurde von Jutta Allmendinger, Direktorin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung angestoßen, als sie Anfang Mai 2020 in der Talkshow „Anne Will“ die Befürchtung formulierte, dass es hierdurch zu einer Retraditionalisierung der

Geschlechterverhältnisse komme, die uns drei Jahrzehnte zurückwerfe.

Unser Anliegen ist es, ein möglichst genaues Bild der geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktbe- teiligung und der Aufteilung von unbezahlter Sor- gearbeit zwischen Müttern und Vätern im ersten Pandemiejahr 2020 zu liefern. Für die allgemeine Einordnung der Arbeitsmarktbe- teiligung von Män- nern und Frauen in diesem Zeitraum betrachten wir zuerst die Entwicklungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt anhand von Statistiken der Bundes- agentur für Arbeit (BA). Anschließend wechseln wir auf die individuelle Ebene und präsentieren aus- gewählte Ergebnisse zur geschlechtsspezifischen Entwicklung der Arbeitszeiten, zur Nutzung des

Homeoffice sowie zur Aufteilung der Sorgearbeit zwischen Eltern. Dabei berücksichtigen wir un- terschiedliche familiäre Arbeitszeitarrangements während der Pandemie.

Unsere Ergebnisse basieren auf unterschiedli- chen IAB-Kooperationsprojekten, welche die IAB- Online-Befragung „Leben und Erwerbstätigkeit in Zeiten von Corona“ (vgl. Infobox 1) und das daraus aufgebaute „Hochfrequente Online Personen Pa- nel (HOPP)“ nutzten. Damit erweitern wir die Be- funde des kürzlich erschienenen IAB-Kurzberichts 3/2022 von Illing et al. zur Teilung der Erwerbs- und Sorgearbeit und zur Arbeitszeitentwicklung um die Aspekte Homeoffice-Nutzung, elterlicher Status sowie familiäre Arbeitszeitarrangements. Der vorliegende Bericht trägt sowohl zur Erklärung der Entwicklungen bei als auch zur Diskussion der These einer möglichen Retraditionalisierung der Geschlechterverhältnisse.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der zwischen den Geschlechtern ungleich verteilten unbezahlten Sor- gearbeit ist die Pflege von Angehörigen. Deren Ent- wicklung während der Pandemie kann aufgrund fehlender Daten nicht berücksichtigt werden.

Die Lage der Frauen auf dem Arbeitsmarkt während der Pandemie

Mit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie im Frühjahr 2020 wurden einschneidende Maßnah- men ergriffen, um die Gesundheit der Bevölke- rung zu schützen. Ziel war, die Kontakte zwischen Personen zu minimieren, um die Ausbreitung des Sars-CoV-2-Virus schnellstmöglich einzudämmen. Zudem mussten ausgewählte Branchen, die für die Grundversorgung der Bevölkerung als nicht systemrelevant eingestuft wurden und die Kon- taktbeschränkungen nicht gewährleisten konnten, zeitlich befristete Schließungen in Kauf nehmen. Die finanziellen Unterstützungsmaßnahmen der Bundesregierung, wie Soforthilfen für Betriebe oder Kurzarbeitergeld, verhinderten einen dras- tischen Rückgang der sozialversicherungspflich- tigen Beschäftigung (Bauer et al. 2020): Zwischen Juni 2019 und Juni 2020 sank sie lediglich um 0,3 Prozent. Während der Rückgang für die Män- ner bei 0,5 Prozent lag, gab es bei den Frauen sogar ein geringes Plus von 0,1 Prozent.

1

Daten und Methoden

Die vorliegenden Analysen wurden mit dem Datensatz des Hochfrequenten Online Personen Panels (HOPP) „Leben und Erwerbstätigkeit in Zeiten von Corona“ des IAB durchgeführt (Sakshaug et al. 2020; Haas et al. 2021; Volkert et al. 2021). Fast alle Aus- wertungen beruhen auf dem vorab veröffentlichten Datensatz unter Nutzung der Wel- len 1 bis 4 (Welle 1: Startzeitpunkt Mai 2020, Welle 2: Startzeitpunkt Juni, Welle 3: Start- zeitpunkt: Juli und Welle 4: Startzeitpunkt: August 2020). Für das Kapitel „Kurzarbeit“ wurden die aufbereiteten Daten verwendet, die am Forschungsdatenzentrum des IAB zur Verfügung stehen, und die Wellen 1 bis 5 (Mai bis Oktober 2020) genutzt. Inhaltlich erfasst die HOPP-Befragung die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Erwerbs- tätigkeit und die damit zusammenhängenden Aspekte wie die Nutzung von Homeoffice, die Aufteilung der Sorgearbeit aufgrund geschlossener Betreuungseinrichtungen, das Wohlbefinden oder die Gesundheit.

Die Befragung basiert auf einer geschichteten Zufallsstichprobe der Integrierten Er- werbsbiografien (IEB), die administrative Informationen auf Individualebene zu Er- werbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Maßnahmeteilnahmen und Arbeitssuche umfassen. Die Schichtung erfolgte nach Alter, Geschlecht, Erwerbsstatus und Region. Insgesamt wurden 200.000 Personen in der Welle 1 eingeladen, sich an der Erhebung zu beteiligen. Davon haben 11.311 Personen die Online-Befragung vollständig ausgefüllt.

Die befragten Personen wurden für alle weiteren Wellen entweder per E-Mail oder pos- talisch eingeladen. Nach Welle 1 wurde die Stichprobe zufällig in vier Substichproben aufgeteilt und befragten Personen wurden in einem Abstand von einer Woche zur mo- natlichen Befragung eingeladen. Entsprechend sind Aussagen auf Basis des HOPP nicht punktuell, sondern kontinuierlich über einen Monat erfasst worden. In Welle 5 wurde die Stichprobe einmalig aufgestockt. Das Besondere an HOPP ist der lange Befragungs- zeitraum von Mai 2020 bis mittlerweile Juni 2021. Dadurch ist es möglich, nicht nur die kurzfristigen Auswirkungen des ersten Lockdowns zu untersuchen, sondern auch die darauffolgenden Veränderungen – die sowohl Lockerungen der Maßnahmen wie auch die erneuten Einschränkungen im Winter 2021/2022 umfassen.

Für die einzelnen Auswertungen wurden unterschiedliche Altersgrenzen verwendet, um festzulegen, ob Kinder betreuungsbedürftig (und damit Gegenstand von Sorgearbeit) sind. Der Grund für die Einschränkung auf Kinder unter 12 Jahren war das rechtliche Kriterium nach § 56, Abs. 1a Infektionsschutzgesetz und die damit zusammenhängen- de Möglichkeit, für den Verdienstausschlag entschädigt zu werden, wenn Betreuungsein- richtungen oder Schulen schließen müssen. Zudem benötigen unter 12-jährige Kinder mehr Betreuung durch ihre Eltern als ältere Kinder. Die Definition unter 15 Jahren ori- entiert sich an der Abfrage zur Kinderbetreuung in der Befragung, die für alle Kinder unter 15 erfasst wurde. Die Definition für Kinder unter 18 Jahren orientiert sich an der Abfrage der im Haushalt lebenden Kinder unter 18 Jahren.

In den jeweiligen Abschnitten des Berichts werden unterschiedliche Analysemethoden verwendet. Die genauen Ausführungen dazu finden sich in den zitierten Referenzen.

Demgegenüber zeigte sich bei der ausschließlich geringfügigen Beschäftigung – die vor der Pandemie einen Frauenanteil von 61 Prozent aufwies – ein anderes Bild. In diesem Bereich gab es keine beschäftigungsstabilisierenden Maßnahmen. Das führte insbesondere bei Betrieben, die aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie von Schließungen betroffen waren – zum Beispiel im Gastgewerbe oder den stark von Frauen besetzten sonstigen Dienstleistungen wie Friseursalons – zu einem deutlichen Beschäftigungsrückgang (Statistik der BA 2021). Zwischen Juni 2019 und Juni 2020 verloren 260.000 Frauen und 126.000 Männer einen Minijob, was einem Minus von 9 Prozent beziehungsweise 7 Prozent entspricht.

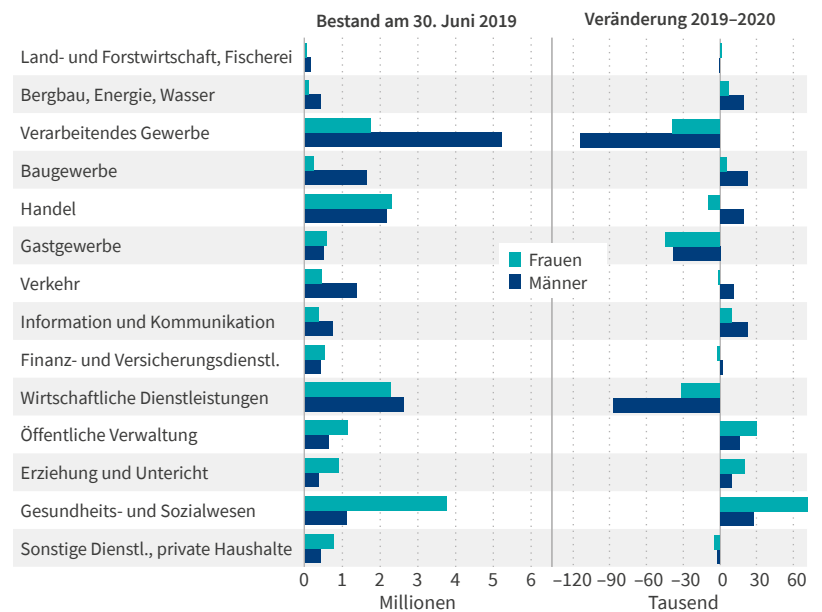
Die ungleiche Verteilung der Geschlechter auf die einzelnen Branchen ist ein wesentlicher Grund dafür, dass Frauen und Männer durch die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie unterschiedlich betroffen waren. Konjunkturabschwünge wirken sich in der Regel viel stärker auf männerdominierte Branchen wie das Verarbeitende Gewerbe aus als auf frauendominierte Branchen wie das Erziehungs- und Gesundheitswesen (Alon et al. 2020). Während in der Finanzkrise 2008/2009 Männer einen stärkeren Beschäftigungsrückgang verkraften mussten, trifft die aktuelle Krise auch Branchen, in denen viele Frauen arbeiten (Illing et al. 2022). Daher fallen die wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie für Frauen stärker aus als in früheren Krisen (Hammerschmid/Schmieder/Wrohlich 2020).

Abbildung A1 zeigt in der linken Grafik die Verteilung der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen und Männer auf die Wirtschaftsbereiche im Juni 2019 und rechts die Veränderungen von 2019 auf 2020. Die meisten Frauen arbeiten im Gesundheits- und Sozialwesen. Vom pandemiebedingten Nachfrageanstieg im frauendominierten Gesundheitswesen konnten sie damit – in absoluten Zahlen betrachtet – wesentlich stärker profitieren als Männer. Letztere konzentrieren sich sehr stark auf das Verarbeitende Gewerbe. Vom Beschäftigungsrückgang in diesem Wirtschaftsbereich waren dementsprechend viel mehr Männer betroffen als Frauen. Der Beschäftigungseinbruch im Gastgewerbe traf Frauen dagegen nur geringfügig stärker als Männer.

Zusammenfassend verdeutlicht die Beschäftigungsentwicklung, dass sich die Covid-19-Pande-

Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen und Männer nach Wirtschaftsbereichen in Deutschland

Bestand am 30. Juni 2019 und Veränderung 2019–2020 in absoluten Werten



Anmerkungen: Insgesamt waren zum 30.6.2019 in Deutschland 15,4 Millionen Frauen und 18,0 Millionen Männer sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Die Zahl der beschäftigten Frauen stieg zwischen 2019 und 2020 insgesamt um rund 9.700 Personen, die der Männer sank um rund 94.000 Personen.

Quelle: Statistik der BA, eigene Berechnungen. © IAB

mie unterschiedlich auf Frauen und Männer am Arbeitsmarkt auswirkt. Insbesondere verloren deutlich mehr Frauen als Männer ein geringfügiges Beschäftigungsverhältnis.

Wie eingangs erwähnt, beschränkten sich die Auswirkungen der zum Schutz der Bevölkerung eingeführten Maßnahmen nicht nur auf die Beschäftigten und Arbeitslosen und damit direkt auf den Arbeitsmarkt. So führten die Schließungen von Schulen und Betreuungseinrichtungen auch dazu, dass sich der zeitliche Aufwand der Eltern für die Sorgearbeit schlagartig erhöhte. Aufgrund der unterschiedlichen Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen und Männern brachte dies starke indirekte Auswirkungen mit sich, die das Verhältnis zwischen bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Sorgearbeit neu justierten.

Wie sich die pandemiebedingten Veränderungen hinsichtlich der Arbeitszeit, der Nutzung von Homeoffice und der Entstehung eines zusätzlichen Betreuungsaufwands auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen ausgewirkt haben und ob dabei eine Retraditionalisierung der Rollenbilder zu beobachten

ist, wird in den folgenden Abschnitten anhand der IAB-HOPP-Befragungsdaten untersucht. Das HOPP lässt Rückschlüsse auf alle der BA gemeldeten Personen zu, darunter sozialversicherungspflichtig Beschäftigte oder Personen im Leistungsbezug (vgl. Infobox 1).

Entwicklung der Arbeitszeit bei Frauen und Männern

Eine zentrale Folge des Lockdowns im Frühjahr 2020 war für viele sozialversicherungspflichtig Beschäftigte die Reduzierung ihrer Arbeitszeit, die häufig im Rahmen betrieblich angeordneter Kurzarbeit erfolgte. Aufgrund der Schließung von Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen während des Lockdowns ist außerdem denkbar, dass zumindest ein Elternteil die Arbeitszeit temporär reduzieren musste, um die Betreuung der Kinder zu gewährleisten.

Daher stellt sich die Frage, ob und wenn ja, inwieweit Frauen und Männer in unterschiedlichem Maße von einer solchen Arbeitszeitreduktion betroffen waren. Allerdings sind die bisherigen Ergebnisse zur unterschiedlichen Betroffenheit der Geschlechter nicht eindeutig. Einige Forschende argumentieren, dass Frauen deutlich stärkeren Belastungen durch den zusätzlich anfallenden Betreuungsaufwand ausgesetzt waren und in der Folge ihre Arbeitszeit stärker reduzierten als Männer (Allmendinger 2020; Bünning/Hipp/Munnes 2020; Möhring et al. 2020; Hammerschmidt/Schmieder/

Wrohlich 2020). Andere Forschende zeigten hingegen, dass die Arbeitszeitreduktion bei Männern stärker ausfiel als bei Frauen (Frodermann et al. 2020; Globisch/Osiander 2020; Fuchs-Schündeln/Stephan 2020; Bujard et al. 2020).

Vor diesem Hintergrund untersuchen wir die Auswirkungen des ersten Lockdowns 2020 auf die Arbeitszeit von Frauen und Männern (für eine detailliertere Darstellung vgl. auch Knize et al. 2021). Dabei weisen unsere Analysen zwei Besonderheiten auf.

Zum einen betrachten wir nicht nur die unmittelbaren Auswirkungen des Lockdowns, sondern auch die anschließenden Erholungsprozesse am Arbeitsmarkt bis in den Spätsommer 2020. Dadurch können wir untersuchen, ob die beobachteten Veränderungen nur von kurzer Dauer waren und für wen die Pandemie auch im weiteren Verlauf des ersten Krisenjahres stärkere Auswirkungen hatte.

Zum anderen berücksichtigen wir, ob Kinder unter 15 Jahren im Haushalt lebten (die Altersgrenzen wurden je nach Fragestellung unterschiedlich definiert, vgl. Infobox 1) sowie ob und in welchem Umfang diese bereits vor Beginn der Pandemie durch Dritte – privat oder institutionell – betreut wurden. Dies ist vor allem deshalb von Bedeutung, weil diese Haushalte deutlich stärker betroffen gewesen sein dürften, wenn die externe Betreuungsoption pandemiebedingt wegfiel.

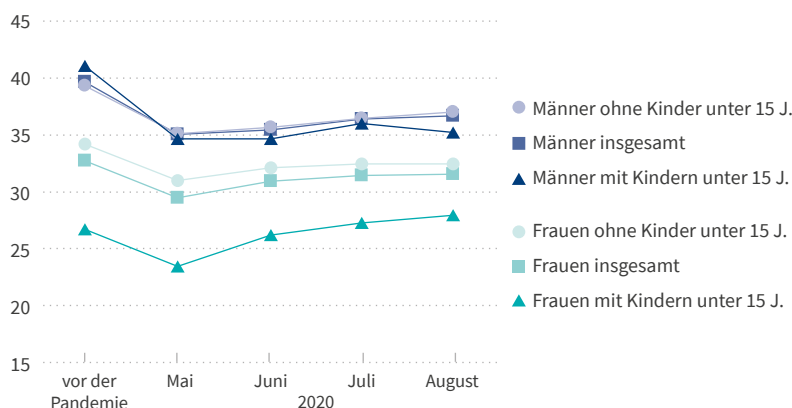
Abbildung A2 zeigt die durchschnittliche tatsächliche Wochenarbeitszeit von Frauen und Männern (jeweils mit Kindern, ohne Kinder sowie insgesamt) im Mai, Juni, Juli und August 2020 sowie als retrospektiv erhobene Information vor Beginn der Pandemie. Dabei wurden nur Personen berücksichtigt, die sowohl vor der Pandemie als auch im Beobachtungszeitraum beschäftigt waren.¹

Während sich hier der bekannte Befund zeigt, dass die Arbeitszeit von Frauen – insbesondere von Frauen mit Kindern – einen deutlich geringeren Stundenumfang aufwies als die von Männern (z. B. Wanger 2015), schienen die Veränderungen im Zuge der Pandemie für die Frauen nicht nachteiliger auszufallen als bei den Männern. Im Gegenteil: Während bereits der ursprüngliche Rückgang der

A2

Entwicklung der Arbeitszeit nach Geschlecht und Kindern im Haushalt

vor der Pandemie im Vergleich zu Mai–August 2020, Stunden pro Woche



Quelle: IAB-HOPP, Wellen 1–4 (Mai bis August 2020), eigene Berechnungen. © IAB

¹ Durch zusätzliche Selektivitätsanalysen wurde sichergestellt, dass hierdurch keine Selektivitäten entstehen, die die Ergebnisse beeinflussen (für Details vgl. Knize et al. 2021).

Arbeitszeit bei den Frauen insgesamt (von 32,7 auf 29,6 Stunden) geringer ausfiel als bei den Männern insgesamt (von 39,6 auf 34,9 Stunden), waren die Männer im August 2020 mit einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 36,6 Stunden noch erheblich weiter von ihrem ursprünglichen Arbeitszeitumfang entfernt als Frauen, die mit durchschnittlich 31,7 Stunden ihre ursprüngliche Arbeitszeit nahezu wieder erreicht hatten.

Noch deutlicher war diese Entwicklung bei Frauen mit Kindern unter 15 Jahren: Sie waren die einzige Gruppe, deren Arbeitszeit im August 2020 mit 28,0 Stunden nicht niedriger war als vor der Pandemie (26,7 Stunden). Dagegen war der zeitgleiche Rückgang der Arbeitszeit bei Vätern besonders stark – von 41,1 Stunden vor der Pandemie auf 35,2 Stunden im August 2020.

Abbildung A3 zeigt allerdings, dass dies nicht in gleicher Weise für alle Mütter und Väter galt, sondern in ganz erheblichem Umfang davon abhing, in welcher Form die Eltern die Kinderbetreuung vor der Pandemie organisiert hatten. Dabei unterscheiden wir zwischen Eltern, deren Kinder vollständig extern betreut wurden, also ganztags, an fünf Tagen die Woche, und Eltern, die für die Betreuung ihrer Kinder nur teilweise oder gar nicht auf eine externe Option zurückgriffen.

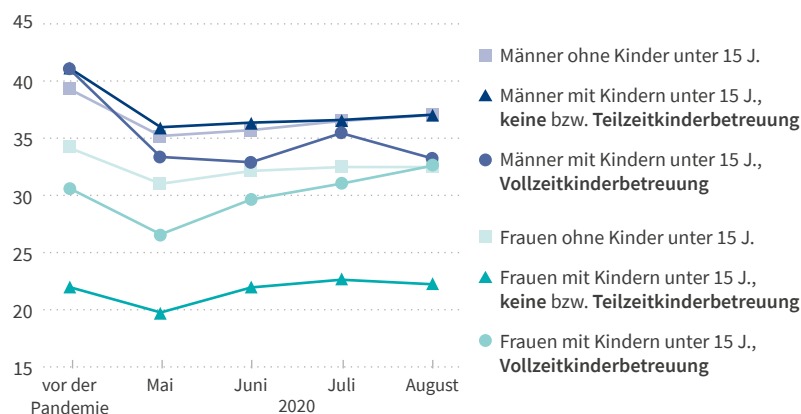
Die Abbildung macht auch deutlich, dass sich insbesondere die Arbeitszeit von Vätern und Müttern mit vollzeitbetreuten Kindern angeglichen hat: auf 33,2 Stunden bei den Männern und 32,7 Stunden bei den Frauen. Insgesamt haben also Männer, die vor der Pandemie auf eine Vollzeit-Kinderbetreuung zurückgegriffen haben, ihre Arbeitszeit stärker reduziert als entsprechende Frauen.

Die Entwicklung der Arbeitszeit bei Vätern, deren Kinder vor der Pandemie nicht in Vollzeit oder gar nicht durch Dritte betreut wurden, unterschied sich – abgesehen vom etwas höheren Ausgangsniveau vor der Pandemie – kaum von derjenigen bei Männern ohne betreuungsbedürftige Kinder. Bei beiden Gruppen reduzierte sich die Arbeitszeit über den gesamten Beobachtungszeitraum in deutlich geringerem Umfang als bei Vätern von Kindern, die in Vollzeit betreut wurden.

Anders als Väter erreichten Mütter, deren Kinder nicht oder nur in Teilzeit betreut wurden, im August 2020 ebenfalls wieder ihre durchschnittliche

Entwicklung der Arbeitszeit nach Geschlecht, Alter der Kinder und Art der Kinderbetreuung

vor der Pandemie im Vergleich zu Mai–August 2020, Stunden pro Woche



Quelle: IAB-HOPP, Wellen 1–4 (Mai bis August 2020), eigene Berechnungen. © IAB

Arbeitszeit von vor der Pandemie. Auch wenn diese Müttergruppe schon vorher einen relativ geringen Erwerbsumfang hatte – wofür häufig unbezahlte Kinderbetreuung und sonstige familiäre Verpflichtungen entscheidend sind (Wanger 2015) – scheint sich die vor der Pandemie bereits bestehende Arbeitszeitlücke im Vergleich zu Vätern mit nicht oder in Teilzeit betreuten Kindern nicht weiter zu vergrößern.

Insgesamt ist es also, was die Arbeitszeit angeht, im ersten Pandemiejahr im Geschlechtervergleich eher zu einer Annäherung als zu einer Verstärkung der Unterschiede gekommen.

Als nächstes betrachten wir die geschlechtsspezifische Nutzung des Homeoffice während der Pandemie, da der rasante Anstieg der Homeoffice-Nutzung auch die Aufteilung der Sorgearbeit unter den Eltern beeinflussen dürfte.

Homeoffice wird auch nach dem ersten Lockdown weiter genutzt – von Frauen wie von Männern

Die Kontaktbeschränkungen zur Eindämmung des Sars-CoV-2-Virus am Arbeitsplatz und für Pendlerinnen und Pendler bedurften schneller Lösungen, um einen Einbruch der Wirtschaftsleistung in Betrieben zu vermeiden. Quasi über Nacht gaben deshalb Arbeitgeber mehr Beschäftigten die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten. Obwohl strukturelle Einschränkungen durch die Art

der Tätigkeit das Arbeiten im Homeoffice auch während der Pandemie nicht für jeden zuließen, ist es plausibel, dass neue Erfahrungen mit dieser Arbeitsform im Laufe der Pandemie betriebliche Präsenzkulturen verändert und damit verbundene kulturelle Barrieren für das Arbeiten von zu Hause reduziert haben. Solche Barrieren bestanden vor der Pandemie insbesondere für Frauen. Sie waren nicht nur häufiger in Berufen beschäftigt, deren Tätigkeiten sich nicht im Homeoffice durchführen lassen, sie gaben auch häufiger an, dass das Arbeiten von zu Hause nicht erlaubt oder stigmatisiert war (Lott/Abendroth 2020; Munsch 2016).

Eine mögliche Erklärung dafür ist die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die dazu beiträgt, dass Vorgesetzte bei Frauen, die im Homeoffice arbeiten, eher einen Konflikt zwischen Produktivität und familiären Verpflichtungen annehmen als bei Männern.

Nun stellt sich die Frage, ob die Pandemie im ersten Krisenjahr ein Treiber für den Abbau geschlechts- und elternspezifischer Ungleichheiten war (Abendroth et al. 2021). Wir untersuchen zum einen, inwieweit sich die Nutzung von Homeoffice für Frauen und Männer mit und ohne Kinder unter 18 Jahren im Haushalt über die Zeit von Mai bis August 2020 gegenüber der vorpandemischen Situation entwickelt hat. Zum anderen betrachten

wir, inwieweit auch ein Abbau kultureller Barrieren über diese Zeit stattfand und sich Präferenzen für das Arbeiten von zu Hause verändert haben.

Für die Analyse der Homeoffice-Nutzung wurden die Befragten in zwei Gruppen aufgeteilt. Gruppe eins bestand aus denjenigen, die die Möglichkeit hatten, von zu Hause aus zu arbeiten und dies in der letzten Arbeitswoche vor der Befragung auch mindestens für eine Stunde getan hatten. In der zweiten Gruppe waren diejenigen, die nicht die Möglichkeit hatten, von zu Hause aus zu arbeiten und/oder in der letzten Arbeitswoche nicht mindestens eine Stunde von zu Hause gearbeitet hatten. Die Ergebnisse zeigen eine Verringerung der geschlechts- und elternspezifischen Unterschiede in der Nutzung des Homeoffice. Diese Verringerung zeigt sich sowohl für Mai 2020, als die Inzidenzrate hoch und strenge Maßnahmen zur Kontaktreduzierung in Kraft waren, als auch für die Zeitpunkte danach, als die Infektionszahlen zurückgingen und die Beschränkungen gelockert wurden (vgl. Tabelle T1). Einerseits verkleinerte sich der große Unterschied zwischen Vätern und Männern ohne Kinder unter 18 Jahren im Haushalt während der ersten Welle der Pandemie. Andererseits verringerte sich der Abstand zwischen Vätern und Frauen ohne Kinder unter 18 Jahren im Haushalt erheblich.

Die Erfassung der kulturellen Barrieren erfolgte über die Frage nach den Begründungen für die Nichtnutzung des Homeoffice. Sie wurden zum einen über die Angaben zur fehlenden Erlaubnis vonseiten des Arbeitgebers beziehungsweise Vorgesetzten gemessen (Spalte „Nicht erlaubt“ in Tabelle T2 auf Seite 7), und zum anderen über die Angabe, dass Homeoffice mit schlechteren Beförderungschancen verbunden ist und/oder dass die Anwesenheit am Arbeitsplatz für die Vorgesetzten sehr wichtig war (Spalte „Flexibilitätsstigma“ in Tabelle T2).

Die veränderte Präsenz im Betrieb durch den ersten Lockdown zeigt, dass als Grund für die Nichtnutzung von Homeoffice das Flexibilitätsstigma während der Pandemie in allen befragten Gruppen viel seltener genannt wurde als für die Zeit vor der Pandemie (vgl. Tabelle T2). Darüber hinaus gaben Frauen, und insbesondere Mütter, vor der Pandemie häufiger als Grund an, dass keine Erlaubnis für die Nutzung von Homeoffice vorlag, was im August 2020 seltener der Fall war.

T1

Wahrscheinlichkeiten des Arbeitens im Homeoffice nach Geschlecht und Elternschaft

vor der Pandemie im Vergleich zu Mai–August 2020

	vor der Pandemie	Mai	Juni	Juli	August
Männer ohne Kinder unter 18 J. im Haushalt	0,25 [0,23–0,26]	0,48 [0,46–0,50]	0,42 [0,39–0,45]	0,39 [0,36–0,42]	0,38 [0,35–0,41]
Väter	0,31 [0,28–0,34]	0,52 [0,48–0,55]	0,45 [0,41–0,48]	0,44 [0,40–0,48]	0,41 [0,37–0,45]
Frauen ohne Kinder unter 18 J. im Haushalt	0,24 [0,23–0,26]	0,47 [0,46–0,49]	0,40 [0,37–0,42]	0,37 [0,34–0,40]	0,37 [0,34–0,40]
Mütter	0,28 [0,25–0,31]	0,53 [0,50–0,56]	0,49 [0,45–0,53]	0,44 [0,40–0,48]	0,41 [0,36–0,45]
N	6.850	6.850	3.147	2.697	2.408

Anmerkungen: Logistische Regression, durchschnittliche marginale Effekte, Konfidenzintervalle in Klammern. Analyseergebnisse unter Kontrolle von Art der Tätigkeit, Berufsstatus, wöchentliche Arbeitsstunden vor der Pandemie, Sektor, Betriebsgröße, Situation im Haushalt, Alter, Alter² und Migrationshintergrund.

Lesebeispiel: Vor der Corona-Pandemie betrug die Wahrscheinlichkeit von zu Hause aus zu arbeiten bei Müttern 28 Prozent. Während des Lockdowns kam es zu einem Anstieg dieser Wahrscheinlichkeit. Sie betrug im Mai 53 Prozent bei den Müttern und sank mit Lockerung der Maßnahmen auf 41 Prozent im August.

Quelle: IAB-HOPP, Wellen 1–4 (Mai bis August 2020), eigene Berechnungen. © IAB

Der Abbau kultureller Barrieren für den Einsatz von Homeoffice während der Pandemie legt den Schluss nahe, dass dies sowohl mit dem normativen und wirtschaftlichen Druck auf Organisationen als auch mit den positiven Erfahrungen mit dem Einsatz von Homeoffice zusammenhängt.

Die Reduktion der geschlechtsspezifischen Ungleichheit bei der Akzeptanz und Realisierung des Arbeitens im Homeoffice sowie die oben beschriebene Arbeitszeitreduktion bedeutet jedoch nicht, dass sich damit automatisch die ungleiche Verteilung unbezahlter Sorgearbeit angeglichen hat. Was sich im Bereich der Sorgearbeit während der (teilweisen) Schließung der Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen getan hat und ob die These einer zunehmenden Retraditionalisierung zutrifft, zeigen wir im Folgenden.

Verteilung der Sorgearbeit: keine Retraditionalisierung, aber stabile Ungleichheit zwischen den Geschlechtern

Nun betrachten wir Personen, die im Untersuchungszeitraum mit einem Partner oder einer Partnerin und mindestens einem Kind unter 12 Jahren zusammenlebten. In der ersten Befragungswelle im Mai 2020 gab es bereits schrittweise Öffnungen der Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen, aber noch keine Ganztagsbetreuung in allen Bundesländern wie vor der Pandemie. Ebenso bestanden nach wie vor Kontaktbeschränkungen und viele Großeltern fielen pandemiebedingt bei der Betreuungsunterstützung aus.

Wie erwartet zeigen die Ergebnisse in Abbildung A4, dass die Mütter auch während der Pandemie den größeren Teil der Kinderbetreuung übernahmen. Allerdings beteiligten sich die Väter nach den Angaben von Müttern wie Vätern im ersten Pandemiejahr stärker an der Kinderbetreuung als zuvor. Dabei weichen die Angaben von Müttern und Vätern voneinander ab, zeigen jedoch ähnliche Entwicklungen.

Der Anteil der Mütter, die vor der Pandemie fast vollständig oder überwiegend die Kinderbetreuung übernahmen, betrug aus Sicht der Mütter 66,3 Prozent. Der Anteil der Väter, die diese Aufgabe vor der Pandemie fast vollständig oder überwiegend übernahmen, betrug hingegen 5,6 Prozent. Wäh-

rend sich im weiteren Verlauf der Pandemie im Juni 2020 der Anteil dieser Väter auf 10,5 Prozent verdoppelte, reduzierte sich der entsprechende Anteil der Mütter um 2 Prozentpunkte. Er lag allerdings mit 64,2 Prozent immer noch annähernd sechsmal so hoch wie der der Väter. In den folgenden Monaten näherte sich die Aufteilung der Kinderbetreuung wieder derjenigen vor der Krise an,

T2

Wahrscheinlichkeiten kultureller Barrieren für das Arbeiten von zu Hause vor und während der Covid-19-Pandemie

vor der Pandemie im Vergleich zu August 2020

	Homeoffice nicht erlaubt		Flexibilitätsstigma	
	vor der Pandemie	August 2020	vor der Pandemie	August 2020
Männer ohne Kinder unter 18 J. im Haushalt	0,15 [0,11–0,18]	0,13 [0,09–0,16]	0,15 [0,12–0,18]	0,05 [0,03–0,07]
Väter	0,16 [0,12–0,21]	0,18 [0,12–0,23]	0,13 [0,09–0,17]	0,05 [0,02–0,08]
Frauen ohne Kinder unter 18 J. im Haushalt	0,19 [0,16–0,23]	0,15 [0,12–0,18]	0,15 [0,12–0,18]	0,05 [0,03–0,07]
Mütter	0,21 [0,16–0,26]	0,13 [0,09–0,17]	0,17 [0,12–0,22]	0,09 [0,04–0,14]
N	1.763	1.441	1.763	1.441

Anmerkungen: Logistische Regression, durchschnittliche marginale Effekte, Konfidenzintervalle in Klammern. Analyseergebnisse unter Kontrolle von Art der Tätigkeit, Berufsstatus, wöchentliche Arbeitsstunden vor der Pandemie, Sektor, Betriebsgröße, Situation im Haushalt, Alter, Alter² und Migrationshintergrund für Beschäftigte, die angeben, nicht von zu Hause aus zu arbeiten.

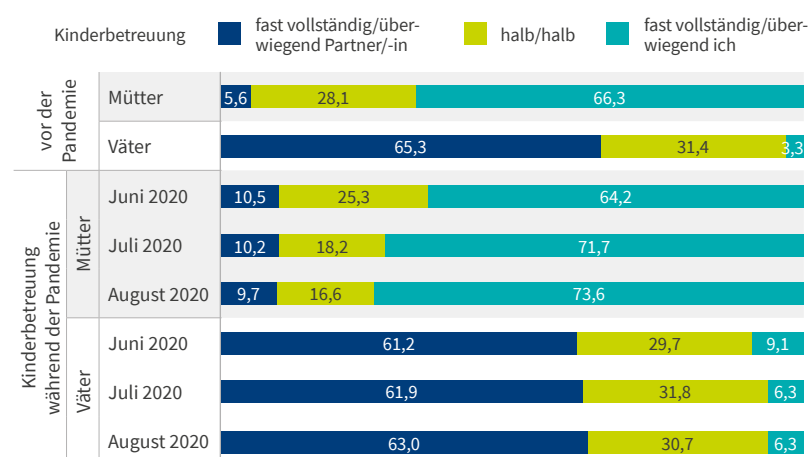
Lesebeispiel: Für Väter, die nicht von zu Hause aus arbeiten, betrug vor der Pandemie die Wahrscheinlichkeit, keine Erlaubnis für ein Arbeiten von daheim zu haben, 16 Prozent. Dieser Wert veränderte sich kaum und betrug im August 18 Prozent. Es besteht kein signifikanter Unterschied. Bei Müttern hingegen ist ein deutlicher Rückgang von 21 auf 13 Prozent zu verzeichnen.

Quelle: IAB-HOPP, Welle 4 (August 2020), eigene Berechnungen. © IAB

A4

Kinderbetreuung von Müttern und Vätern mit Kindern unter 12 Jahren in Paarhaushalten

vor der Pandemie im Vergleich zu Juni–August 2020, Anteile in Prozent



Quelle: IAB-HOPP, Wellen 2–4 (Juni bis August 2020), eigene Berechnungen. © IAB

jedoch blieb die Beteiligung der Väter mit 9,7 Prozent im August 2020 höher als vor der Pandemie.

Auch in anderen Bereichen, die der Sorgearbeit zugerechnet werden können, wie der Hausarbeit, dem Einkaufen und häuslichen Reparaturarbeiten, lassen die Ergebnisse eher eine Stabilität beziehungsweise eine leichte Angleichung in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung während der Pandemie erkennen (vgl. auch Globisch/Osiander 2020 für die erste Welle). Eine Retraditionalisierung der Geschlechterrollen kann also in diesen Bereichen nicht bestätigt werden.

Fast die Hälfte der Väter (47,5 %, ohne Abbildung) gab an, dass vor der Pandemie überwiegend oder fast ausschließlich die Mütter die Hausarbeit übernahmen. Während dieser Anteil im Juni um 4 Prozentpunkte sank, nahm der Anteil der Väter zu, die überwiegend die Hausarbeit übernahmen (von 1,1 % vor der Pandemie auf 8,0 % im Juni 2020). Obgleich die Mütter nach eigenen Angaben weiterhin die dominierende Rolle bei der Hausarbeit innehatten und ihr Anteil im Juli (60,4 %) und August (55,6 %) weit über dem der Väter lag, spielten auch die Väter eine zunehmende Rolle

und übernahmen im gleichen Zeitraum zu knapp 10 Prozent (im Juli) und 8 Prozent (im August) überwiegend die Hausarbeit.

Beim Einkaufen näherten sich die Anteile der beiden Geschlechter sogar noch deutlicher an. Väter übernahmen im Juni einen im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie doppelt so großen Anteil (30,0 %) an den Einkäufen. Danach ging der Anteil wieder zurück, lag aber auch im August mit 22,8 Prozent immer noch deutlich über dem Ausgangsniveau von knapp 15 Prozent. Mütter hingegen übernahmen im August mit 31,0 Prozent einen um 4 Prozentpunkte geringeren Anteil an den Einkäufen als vor der Pandemie (35,0 %).

Auch wenn die Veränderungen in der Aufteilung der Sorgearbeit in manchen Bereichen sehr gering waren, zeigt sich dennoch, dass sich die Väter während der Pandemie stärker beteiligten als zuvor – sowohl bei der Kinderbetreuung als auch bei Hausarbeit und Einkauf.

Väter erhöhten Betreuungsbeteiligung nur, wenn Mütter keine Möglichkeit zum Homeoffice hatten

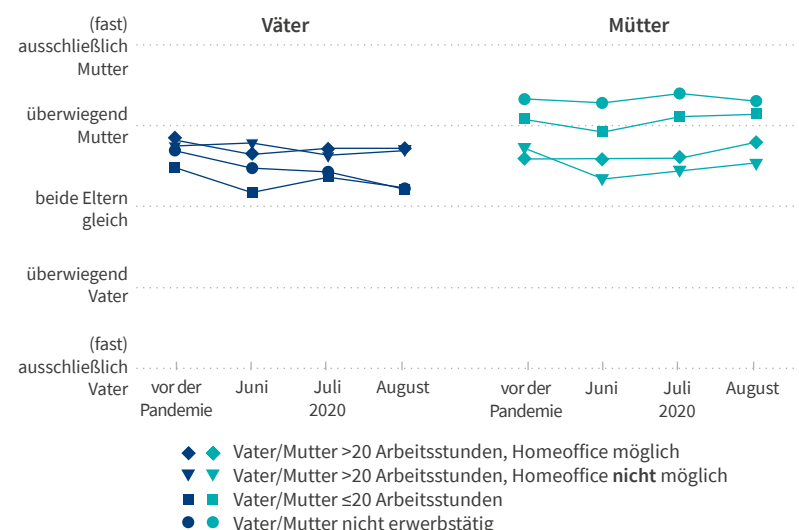
Als Pendant zur Retraditionalisierungshypothese gab es im fachöffentlichen Diskurs im Kontext der Pandemie immer wieder die Hoffnung, dass Väter während des Lockdowns zu Hause die familiäre Sorgearbeit kennenlernen, wertschätzen und somit ihren Anteil daran auch langfristig erhöhen. Deshalb sind wir der Frage nachgegangen, inwiefern das Lockdown-spezifische Arbeitsarrangement der Eltern im Zusammenhang mit der beobachteten Erhöhung des väterlichen Anteils an der familialen Sorgearbeit steht (Boll/Müller/Schüller 2021). Zu diesem Zweck wurden mit den HOPP-Daten vier Hauptgruppen von Arbeitsarrangements während des ersten Covid-19-Lockdowns in Deutschland erstellt. Es wurde – jeweils für die befragten Mütter und die befragten Väter – danach differenziert, ob im Mai 2020 mehr oder weniger als 20 Wochenarbeitsstunden (tatsächlich) gearbeitet oder ob keiner Erwerbstätigkeit nachgegangen wurde. Die Gruppe derjenigen, die mehr als 20 Wochenstunden arbeiteten, wurde zusätzlich danach unterschieden, ob es prinzipiell die Möglichkeit zum Homeoffice gab oder nicht.

Abbildung A5 zeigt den Verlauf der elterlichen Aufteilung der Kinderbetreuung ausgehend von

A5

Aufteilung der Kinderbetreuung nach Lockdown-spezifischen Arbeitsarrangements von Vätern und Müttern

vor der Pandemie im Vergleich zu Juni–August 2020, Mittelwerte nach Gruppen



Anmerkungen: Nach Abbildungen 3 und 4 aus Boll/Müller/Schüller (2021). Mittelwerte nach Gruppen (Gruppenbildung zum Zeitpunkt Mai 2020).

Die linke Grafik stützt sich auf Angaben von 532 Vätern, von denen 61 % mehr als 20 Wochenarbeitsstunden mit Möglichkeit zum Homeoffice erwerbstätig sind; 24,6 % mehr als 20 Wochenarbeitsstunden ohne Möglichkeit zum Homeoffice; 9,8 % bis zu 20 Wochenarbeitsstunden und 4,6 % sind nicht erwerbstätig.

Die rechte Grafik stützt sich auf Angaben von 580 Müttern, von denen 36,2 % mehr als 20 Wochenarbeitsstunden mit Möglichkeit zum Homeoffice erwerbstätig sind; 12,9 % mehr als 20 Wochenarbeitsstunden ohne Möglichkeit zum Homeoffice; 32,2 % bis zu 20 Wochenarbeitsstunden und 18,7 % sind nicht erwerbstätig.

Quelle: IAB-HOPP, Wellen 2–4 (Juni bis August 2020), unbalancierter Längsschnitt, eigene Berechnungen. © IAB

der Situation vor der Pandemie über die Monate Juni bis August 2020 hinweg. Insgesamt wird das bereits aus der Literatur (z. B. Wanger 2015) bekannte Ergebnis sichtbar, dass in allen Arbeitsarrangements vorrangig die Mütter für die Sorgearbeit zuständig waren – vor und während der Pandemie. Unter den Vätern zeigte sich über alle Gruppen hinweg eine leichte Verschiebung hin zu einer geringfügig erhöhten väterlichen Beteiligung. Das Lockdown-spezifische Arbeitsarrangement der Väter schien demnach für die Dynamik der Arbeitsteilung in der Kinderbetreuung keine Rolle zu spielen. Anders sah es für die befragten Mütter aus: Hier zeigte sich die Bewegung hin zu etwas mehr väterlicher Beteiligung ausschließlich für die Gruppe der Mütter mit mehr als 20 Wochenarbeitsstunden und ohne Möglichkeit, ihre Tätigkeit im Homeoffice auszuüben. Für alle übrigen Mütter zeigten sich keine statistisch signifikanten Änderungen, die vorpandemische Arbeitsteilung blieb weitgehend bestehen.

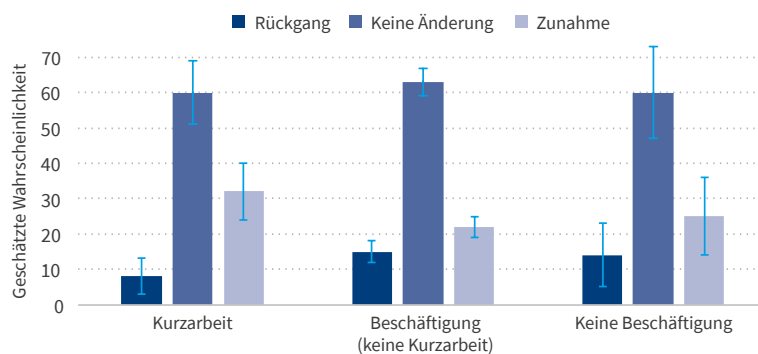
Die beobachtete Dynamik einer kurzfristigen Erhöhung des väterlichen Betreuungsanteils stammte demnach von Müttern mit relativ intensiver Erwerbsbeteiligung ohne die Möglichkeit zum Homeoffice, während das Arbeitsarrangement der Väter für die Veränderung keine Rolle spielte. Dieser Befund legt die Vermutung nahe, dass es sich hierbei nur um eine temporäre Anpassung an Notwendigkeiten handelte, nicht aber um eine dauerhafte Veränderung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung.

Kurzarbeit: Neue Arbeitszeitmuster als Potenzial für mehr Sorgearbeitsbeteiligung der Männer

Bei der geschlechtsspezifischen Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit während der Pandemie steht immer wieder zur Debatte, welche Rolle die pandemiebedingte Kurzarbeit spielt. Übernahmen Väter, die in Kurzarbeit waren, mehr Sorgearbeit und lässt sich daraus schließen, dass sich eine Arbeitszeitverkürzung auf die Verteilung der Geschlechterrollen auswirkt? Oder deutet ein Mehr an Sorgearbeit von Männern in Kurzarbeit darauf hin, dass hier nur eine temporäre Notwendigkeit zum Tragen kommt, sich an der längerfristigen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung hingegen nichts ändert?

Veränderung der Beteiligung von Vätern an der Kinderbetreuung

Wahrscheinlichkeit der Veränderung im Zeitraum Juni–Oktober 2020, in Prozent



Anmerkung: Multinomiales logistisches Regressionsmodell, durchschnittliche marginale Effekte, 95 %-Konfidenzintervalle; weitere Kontrollvariablen sind Bildung, Migrationshintergrund, Alter des jüngsten Kindes, Region (Ost/West), Erwerbsstatus der Partnerin/des Partners, Monat der Befragung.

Quelle: IAB-HOPP, Wellen 2–5 (Juni–Oktober 2020), eigene Berechnungen. © IAB

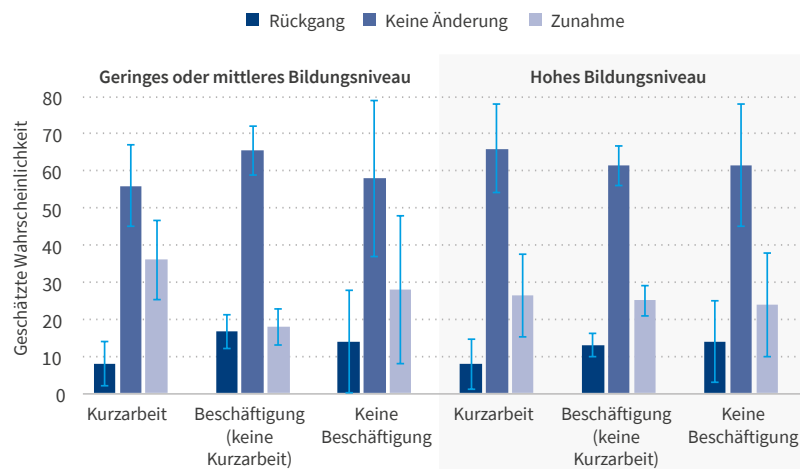
Um diesen Fragen nachzugehen, analysieren wir, wie sich die Aufteilung der Betreuungsarbeit von Paaren mit Kindern im Alter von bis zu 12 Jahren verändert hat. Dafür vergleichen wir die Zeit vor der Pandemie mit dem Zeitraum von Juni bis Oktober 2020 (für eine detailliertere Darstellung vgl. Naujoks/Kreyenfeld/Dummert 2021) hinsichtlich der Veränderungen bei der Arbeitsteilung eines Paares: Wie unterscheidet sich die Aufteilung der Betreuung vor der Pandemie (retrospektiv erhoben) von der Aufteilung der Betreuung während der Pandemie? Dabei wird zwischen Paaren differenziert, in denen sich der Vater gegenüber vorher mehr, weniger oder gleich häufig in der Kinderbetreuung engagiert.

Abbildung A6 zeigt, dass der Bezug von Kurzarbeitergeld die Wahrscheinlichkeit deutlich erhöhte, dass erwerbstätige Väter ihren Anteil an den Kinderbetreuungsaufgaben im Vergleich zu vor der Pandemie ausweiteten. Diese Wahrscheinlichkeit lag bei Vätern in Kurzarbeit bei 32,4 Prozent gegenüber 22,2 Prozent bei Vätern, die nicht in Kurzarbeit waren. Bei nicht erwerbstätigen Vätern betrug die Wahrscheinlichkeit 25,4 Prozent. Kurzarbeit bei Männern ging demnach mit einer geschlechtergerechteren Verteilung der Betreuungsarbeit einher.

Außerdem werden Unterschiede in Abhängigkeit vom Bildungsniveau sichtbar. So haben erwerbstätige Väter mit niedrigem oder mittlerem formalem Bildungsniveau (ohne Studienabschluss) ihren Anteil an der Kinderbetreuung im Vergleich zu vor der Pandemie eher erhöht, wenn sie Kurzarbeiter-

Veränderung der Beteiligung von Vätern an der Kinderbetreuung nach Bildungsniveau

Wahrscheinlichkeit der Veränderung im Zeitraum Juni–Oktober 2020, in Prozent



Anmerkung: Multinomiales logistisches Regressionsmodell, durchschnittliche marginale Effekte mit Interaktionseffekten Bildung*Erwerbsstatus, 95 %-Konfidenzintervall; weitere Kontrollvariablen sind Migrationshintergrund, Alter des jüngsten Kindes, Region (Ost/West), Erwerbsstatus der Partnerin/des Partners, Monat der Befragung.

Quelle: IAB-HOPP, Wellen 2–5 (Juni bis Oktober 2020), eigene Berechnungen. © IAB

geld bezogen, als erwerbstätige Väter mit hohem Bildungsniveau (mit Studienabschluss): Bei Ersteren lag die Wahrscheinlichkeit einer Erhöhung des Betreuungsanteils bei 36,2 Prozent, wenn sie in Kurzarbeit waren und bei 17,9 Prozent, wenn sie kein Kurzarbeitergeld bezogen haben (vgl. Abbildung A7 auf Seite 10). Bei erwerbstätigen Vätern mit hohem Bildungsniveau war die Wahrscheinlichkeit, den Betreuungsanteil zu erhöhen, mit etwa 25 Prozent gleich hoch – unabhängig davon, ob sie in Kurzarbeit waren oder nicht. Bei den nicht erwerbstätigen Vätern waren die Muster in allen Bildungskategorien recht ähnlich.

Bei Müttern zeigte der Bezug von Kurzarbeitergeld hingegen keine starken oder signifikanten Auswirkungen auf die geschlechtsspezifische Aufteilung der Kinderbetreuung (ohne Abbildung).

Fazit

Frauen und Männer sind in vielfältiger und unterschiedlicher Weise von den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie betroffen. Unser Blick auf die Entwicklungen am Arbeitsmarkt im Jahr 2020 hat gezeigt, dass zwar die Männer einen leichten Rückgang der sozialversicherungspflichtigen (Vollzeit-)Beschäftigung hinnehmen mussten, nicht aber die Frauen. Vor allem im Verarbeiteten Gewerbe

waren Männer stärker von einem Beschäftigungsabbau betroffen. Frauen hingegen sind häufiger im Gesundheits- und Sozialwesen tätig und erfuhren in diesen Branchen einen pandemiebedingten Nachfrageanstieg. Gleichwohl sind aber Frauen, was die Beschäftigung angeht, stärker betroffen als in früheren Krisen. Das gilt besonders für die Gruppe der geringfügig Beschäftigten, unter denen Frauen überrepräsentiert sind. Dieses Beschäftigungssegment hatte unter den Folgen der Covid-19-Pandemie sehr stark zu leiden, da es hier keine dem Kurzarbeitergeld äquivalente Krisenhilfe gab.

Die (Teil-)Schließung von Betrieben und ein daraus folgender Arbeitsplatzverlust beziehungsweise die Lohneinbußen durch Kurzarbeitergeld stellten direkte Auswirkungen der Stabilisierungsmaßnahmen auf den Arbeitsmarkt dar. Andere Maßnahmen wirkten sich indirekt aus. So zeigten die temporären Schließungen der Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen die Bedeutung, die eine flächendeckende Kinderbetreuung für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie hat. Schlussendlich mussten die Eltern den zusätzlichen Betreuungsaufwand gleichzeitig mit ihrer Lohnarbeit unentgeltlich schultern.

Unsere Ergebnisse zeigen allerdings auch, dass die Arbeitszeit der Frauen nach dem ersten Lockdown 2020 schneller wieder ihr Vorkrisenniveau erreichte und dass sich insbesondere bei Männern und Frauen mit Kindern, die vor der Pandemie auf eine externe Vollzeitbetreuung der Kinder setzten, die Arbeitszeit im Verlauf der Pandemie weiter anglich.

Väter beteiligten sich zu Beginn der Pandemie stärker an der Sorgearbeit. Dennoch: Frauen leisteten den weitaus größeren Anteil der Sorgearbeit, auch wenn der Anstieg für Väter stärker ausgefallen ist als für Mütter. Zudem schwächte sich dieser Effekt im Verlauf der Pandemie wieder ab. Bei Vätern, die Kurzarbeitergeld bezogen, hatte sich der Anteil an der Sorgearbeit vor allem bei denjenigen ohne hohen formalen Bildungsabschluss erhöht.

Der nach dem ersten Lockdown wieder abnehmende Anteil der Väter an der Sorgearbeit spricht dafür, dass die beobachtete Ausweitung ihres Engagements eher aus der Notwendigkeit geboren war, und dass sie sich mit einer Normalisierung der Situation wieder zurückbilden dürfte. Dies

wird der weitere Verlauf der Pandemie und die Zeit danach zeigen. Dennoch haben Maßnahmen wie Kurzarbeit und Homeoffice Zeitressourcen geschaffen, die eine stärkere Beteiligung der Väter an der Sorgearbeit ermöglichten. Demnach könnten kürzere Arbeitszeiten und bessere Möglichkeiten, im Homeoffice zu arbeiten, eine stärkere Beteiligung der Väter an der Sorgearbeit begünstigen. Die vermehrte väterliche Sorgearbeit fand jedoch primär in Haushalten statt, in denen Mütter mehr als 20 Wochenstunden ohne Möglichkeit auf Homeoffice arbeiteten. Damit liegt die Vermutung nahe, dass die gleichzeitige Möglichkeit zum Arbeiten im Homeoffice bei Müttern einer paritätischen Verteilung der Sorgearbeit entgegenstehen könnte.

Dennoch kann der pandemiebedingte, rasante Ausbau der Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten, eine flexiblere Ausgestaltung der Arbeit gewährleisten und damit zu einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie beitragen. Eine IAB-Studie basierend auf der Betriebsbefragung „Betriebe in der Covid-19-Krise“ zeigt einen ersten Blick auf die Planungen der Betriebe zum Thema Homeoffice (Bellmann et al. 2021): Jeder fünfte Betrieb plant einen Ausbau des mobilen Arbeitens im Vergleich zur Vor-Corona-Zeit, insbesondere die größeren Betriebe ab 250 Beschäftigten. Klein- und mittelständige Betriebe tendieren allerdings stärker dazu, Homeoffice lediglich im selben Umfang wie vor der Pandemie zu ermöglichen.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass die Ungleichheiten in der Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit zwischen Männern und Frauen im Verlauf des ersten Pandemiejahres weiterhin hoch waren. Für eine weitere Verlagerung der Sorgearbeit hin zu den Frauen bei gleichzeitigem Rückgang des weiblichen Erwerbsumfangs – wie von der Retraditionalisierungshypothese erwartet – finden wir bisher keine empirischen Belege.

Literatur

Abendroth, A.-K.; Lott Y.; Hipp, L.; Müller, D.; Carstensen, T.; Sauer mann, A. (2021): Has the COVID-19 pandemic reduced cultural barriers to the use of telework? Panel evidence from Germany (<https://osf.io/xwbz/s/>).

Allmendinger, J. (2020): Zurück in alte Rollen. Covid-19 bedroht die Geschlechtergerechtigkeit. WZB Mitteilungen, 168, 45–47.

Alon, T.; Doepke, M.; Olmstead-Rumsey, J.; Tertilt, M. (2020): The impact of Covid-19 on gender equality. NBER Working Paper 26947.

Bauer, A.; Fuchs, J.; Gartner, H.; Hummel, M.; Hutter, Ch.; Wanger, S.; Weber, E.; Zika, G. (2020): [IAB-Prognose 2020/2021: Arbeitsmarkt auf schwierigem Erholungskurs](#). IAB-Kurzbericht 19/2020.

Bellmann, L.; Gleiser, P.; Hensgen, S.; Kagerl, Ch.; Kleifgen, E.; Leber, U.; Moritz, M.; Pohlan, L.; Roth, D.; Schierholz, M.; Stegmaier, J.; Umkehrer, M.; Backhaus, N.; Tisch, A. (2021): [Homeoffice in der Corona-Krise: leichter Rückgang auf hohem Niveau](#). IAB-Forum, 11. Oktober 2021.

Boll, Ch.; Müller, D.; Schüller, S. (2021): [Neither Backlash nor Convergence: Dynamics of Intracouple Childcare Division after the First Covid-19 Lockdown and Subsequent Reopening in Germany](#). IAB-Discussion Paper 12/2021.

Bünning, M.; Hipp, L.; Munnes, S. (2020): Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona. WZB Ergebnisbericht. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Berlin.

Bujard, M.; Laß, I.; Diabaté, S.; Sulak, H.; Schneider, N. F. (2020): Eltern während der Corona-Krise – Zur Improvisation gezwungen. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Wiesbaden.

Frodermann, C.; Grunau, P.; Haepf, T.; Mackeben, J.; Ruf, K.; Steffes, S.; Wanger, S. (2020): [Online-Befragung von Beschäftigten: Wie Corona den Arbeitsalltag verändert hat](#). IAB-Kurzbericht 13/2020.

Fuchs-Schündeln, N.; Stephan, G. (2020): [Bei drei Vierteln der erwerbstätigen Eltern ist die Belastung durch Kinderbetreuung in der Covid-19-Pandemie gestiegen](#). IAB-Forum, 18. August 2020.

Globisch, C.; Osiander, C. (2020): [Sind Frauen die Verliererinnen der Covid-19-Pandemie?](#) IAB-Forum, 12. November 2020.

Haas, G.-C.; Müller, B.; Osiander, C.; Schmidtke, J.; Trahms, A.; Volkert, M.; Zins, S. (2021): Development of a New COVID-19 Panel Survey: The IAB High-frequency Online Personal Panel (HOPP). Journal for Labour Market Research (<https://doi.org/10.1186/s12651-021-00295-z>).

Hammerschmid, A.; Schmieder, J.; Wrohlich, K. (2020): Frauen in Corona-Krise stärker am Arbeitsmarkt betroffen als Männer. DIW aktuell 42. Berlin.

Illing, H.; Oberfichtner, M.; Pestel, N.; Schmieder, J.; Trenkle, S. (2022): [Geschlechtsspezifische Arbeitsmarktwirkung der Covid-19-Pandemie: Ähnlicher Arbeitszeitausfall, aber bei Müttern höhere zusätzliche Belastung durch Kinderbetreuung](#). IAB-Kurzbericht 3/2022.

Knize, V.; Tobler, L.; Christoph, B.; Fervers, L.; Jacob, M. (2021): Workin' moms ain't doing so bad: Evidence on the gender gap in working hours at the outset of the COVID-19 pandemic. Journal of Family Research. Im Erscheinen (<https://doi.org/10.20377/jfr-714>).

Lott, Y.; Abendroth, A.-K. (2020): The non-use of telework in an ideal worker culture: Why women perceive more cultural barriers. Community, Work & Family, 23 (5), 593–611 (<https://doi.org/10.1080/13668803.2020.1817726>).

Möhring, K.; Naumann, E.; Reifenscheid, M.; Blom, A. G.; Wenz, A.; Rettig, T.; Lehrer, R.; Krieger, U.; Juhl, S.; Friedel, S.; Fikel M.; Cornesse C. (2020): Die Mannheimer Corona Studie: Schwerpunktbericht zu Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung.

Munsch, C. L. (2016): Flexible work, flexible penalties: The effect of gender, childcare, and type of request on the flexibility bias. Social Forces, 94 (4), 1567–1591 (<https://doi.org/10.1093/sf/sov122>).

Naujoks, T.; Kreyenfeld, M.; Dummert, S. (2021): The division of child care during the coronavirus crisis in Germany: How did short-time work affect fathers' engagement? Journal of Family Research.

Sakshaug, J.; Beste, J.; Coban, M.; Fendel, T.; Haas, G.-Ch.; Hülle, S.; Kosyakova, Y.; König, C.; Kreuter, F.; Küfner, B.; Müller, B.; Osiander, Ch.; Schwanhäuser, S.; Stephan, G.; Vallizadeh, E.; Volkert, M.; Wenzig, C.; Westermeier, Ch.; Zabel, Co.; Zins, St. (2020): Impacts of the COVID-19 Pandemic on Labor Market Surveys at the German Institute for Employment Research. In: Survey research methods, Vol. 14, No. 2, S. 229–233.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit [BA] (2021): [Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt – Die Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern 2020](#), Nürnberg, Juli 2021.

Volkert, M.; Haas, G.-Ch.; Zins, St.; Bellmann, L.; Dummert, S.; Hensgen, S.; Müller, B.; Müller, D.; Ludsteck, J.; Osiander, Ch.; Schmidtke, J.; Stephan, G.; Trahms, A. (2021): [Dokumentation und Codebuch für das Hochfrequente Online Personen Panel „Leben und Erwerbstätigkeit in Zeiten von Corona“](#) (IAB-HOPP, Welle 1-7). FDZ-Datenreport 4/2021 (de).

Wanger, S. (2015): [Frauen und Männer am Arbeitsmarkt: Traditionelle Erwerbs- und Arbeitszeitmuster sind nach wie vor verbreitet](#). IAB-Kurzbericht 4/2015.

● **Dr. Claudia Globisch**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stabsstelle „Forschungskoordination“ im IAB.

claudia.globisch@iab.de

● **Dr. Bernhard Christoph**

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Bildung, Qualifizierung und Erwerbsverläufe“ im IAB.

bernhard.christoph@iab.de

● **Marieke Volkert**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Kompetenzzentrum Empirische Methoden“ im IAB.

marieke.volkert@iab.de

● **Dr. Christina Boll**

ist Leiterin der Abteilung Familie und Familienpolitik am Deutschen Jugendinstitut und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des IAB.

boll@dji.de

● **Prof. Dr. Lena Hipp**

ist Leiterin der Forschungsgruppe „Arbeit und Fürsorge“ am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und Professorin am Institut für Soziologie der Universität Potsdam.

lena.hipp@wzb.eu

● **Prof. Dr. Michaela Kreyenfeld**

ist Professorin für Soziologie an der Hertie School in Berlin und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des IAB.

kreyenfeld@hertie-school.org

● **Armin Saueremann**

ist wissenschaftlicher Assistent in der Forschungsgruppe „Arbeit und Fürsorge“ am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

armin.saueremann@wzb.eu

● **Dana Müller**

ist Leiterin des Forschungsdatenzentrums der Bundesagentur für Arbeit im IAB.

dana.mueller@iab.de

● **Viktoria Danneck**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stabsstelle „Forschungskoordination“ im IAB.

viktoria.danneck@iab.de

● **Prof. Dr. Anja-Kristin Abendroth**

ist Juniorprofessorin für technischen und sozialen Wandel an der Universität Bielefeld.

anja.abendroth@uni-bielefeld.de

● **PD Dr. Tanja Carstensen**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Sozialökonomie an der Universität Hamburg.

tanja.carstensen@uni-hamburg.de

● **Prof. Dr. Marita Jacob**

ist Inhaberin der Professur für „Soziologie II“ an der Universität zu Köln und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des IAB.

marita.jacob@uni-koeln.de

● **Dr. Yvonne Lott**

ist Leiterin des Referats Geschlechterforschung am WSI, Hans-Böckler Stiftung und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des IAB.

yvonne-lott@boeckler.de

● **Simone Schüller**

ist wissenschaftliche Referentin am Deutschen Jugendinstitut, Abteilung Familie und Familienpolitik.

schueller@dji.de

● **Dr. Michaela Fuchs**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Regionalen Forschungsnetz, Regionseinheit IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen.

michaela.fuchs@iab.de

● **Dr. Sandra Dummert**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Forschungsdatenzentrums der Bundesagentur für Arbeit im IAB.

sandra.dummert@iab.de

● **Prof. Dr. Silke Anger**

ist Leiterin des Forschungsbereichs „Bildung, Qualifizierung und Erwerbsverläufe“ im IAB.

silke.anger@iab.de

● **Dr. Lukas Fervers**

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für „Soziologie II“ an der Universität zu Köln und am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung.

fervers@wiso.uni-koeln.de

● **Veronika Knize**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Grundsicherung und Aktivierung“ im IAB.

veronika.knize@iab.de

● **Tabea Naujoks**

ist Doktorandin im Graduiertenkolleg DYNAMICS an der Hertie School und der Humboldt-Universität zu Berlin.

t.naujoks@phd.hertie-school.org

● **Lina Tobler**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für „Soziologie II“ an der Universität zu Köln.

tobler@wiso.uni-koeln.de

Impressum | IAB-Kurzbericht Nr. 5, 8.3.2022 | Herausgeber: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit, 90327 Nürnberg | Redaktion: Elfriede Sonntag | Grafik & Gestaltung: Nicola Brendel | Druck: MKL Druck GmbH & Co. KG, Ostbevern | Rechte: Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht: Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA 4.0) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de> | Bezug: IAB-Bestellservice, c/o wbv Media GmbH & Co. KG, Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld; Tel. 0911-179-9229 (es gelten die regulären Festnetzpreise, Mobilfunkpreise können abweichen); Fax: 0911-179-9227; E-Mail: iab-bestellservice@wbv.de | IAB im Internet: www.iab.de. Dort finden Sie unter anderem diesen Kurzbericht zum kostenlosen Download | Anfragen: iab.anfragen@iab.de oder Tel. 0911-179-5942 | ISSN 0942-167X | DOI 10.48720/IAB.KB.2205